

Peer Kösling (Jena)

Die Wohnungen der Gebrüder Schlegel in Jena

Nach wie vor hält sich sowohl in der Literatur als auch bei den Besuchern des Jenaer „Romantikerhauses“ hartnäckig die Vorstellung, daß es sich bei diesem unter der heutigen Adresse „Unterm Markt 12a“ zu findenden Gebäude um das gemeinsame Domizil der Schlegels handele, in dem sich all das abgespielt habe, was uns vor allem aus den Briefen von Caroline Schlegel und Dorothea Veit in so lebendiger Schilderung überliefert ist. Am Beharrungsvermögen dieser Legende vom „Romantikerhaus am Löbdergraben, neben dem Roten Turm“¹ hat gewiß die kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe einen maßgeblichen Anteil, da auch in ihr dieser *genius loci* so festgeschrieben ist.²

Nachdem sich im Zuge der Einrichtung einer Gedenkstätte zur Frühromantik, die im Oktober 1981 eröffnet wurde, eindeutig herausgestellt hatte, daß dieses Haus nicht von den Schlegels bewohnt worden war³, hat, wie die in Anm. 1 aufgeführte Publikation stellvertretend zeigt, dieser Tatbestand nur sehr zögerlich Verbreitung gefunden.⁴ Eine Rolle mag dabei gespielt haben, daß die aus einer Gemein-

¹ Zuletzt noch in der Formulierung „Romantikerkreis des Jenenser Löbdergrabens“ bei Irina Hundt: *Geselligkeit im Kreise von Dorothea und Friedrich Schlegel in Paris in den Jahren 1802-1804*. In: *Salons der Romantik. Beiträge eines Wiepersdorfer Kolloquiums zu Theorie und Geschichte des Salons*, hg. von Hartwig Schultz. Berlin, New York 1997, S. 88.

² Ernst Behler (Hrsg.), *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe Bd. XVIII*, München, Paderborn, Wien 1963, S. XXXV. Zumindest für F. Schlegels ersten Jenaer Aufenthalt von 1796/97 verweist die Einleitung des Bandes XXIII dieser Ausgabe von 1987 (S. XLVIII) bereits auf das Döderleinsche Haus in der Leutragasse.

³ Dem Beschluß des Rates der Stadt Jena zur Einrichtung der Gedenkstätte aus dem Jahre 1979 und der ersten Gestaltungskonzeption vom Juli 1980 lag noch die Annahme zugrunde, daß es sich um das ehemalige Wohnhaus der Brüder Schlegel handele.

⁴ Neben entsprechenden Hinweisen in der regionalen Presse bei der Berichterstattung über die Eröffnung des Hauses ließen allerdings auch folgende Publikationen bereits solche Rückschlüsse zu: Maria Schmid, Klaus Schwarz: *Jenaer Kunstsammlung und Gedenkstätte der deutschen Frühromantik* (Faltblatt). Jena (1986); Barbara Oehme: *Übersicht über die Wohn- und Lektionsgebäude der Dozenten der philosophischen Fakultät 1789-1799*. In: *Von Schillers Berufung bis Fichtes Entlas*

gelage von ideologischen und finanziellen Gründen resultierende nur selektive Erschließung des nationalen kulturellen Erbes durch die verantwortlichen Stellen in der DDR einer nachdrücklichen Klarstellung nicht gerade förderlich war.⁵

Aus jüngster Zeit liegen nun bereits einige Veröffentlichungen vor⁶, die diesen jahrzehntelangen Irrtum aufgeklärt und das eigentliche „Romantikerhaus“ in dem Bereich des Zentrums von Jena lokalisiert haben, der zunächst von den Luftangriffen im Februar 1945 weitgehend zerstört wurde und dessen Gesicht dann endgültig durch die Errichtung des 26stöckigen Universitätshochhauses (runder Turm) verloren ging. Ein Blick in diese Publikationen zeigt allerdings, daß es nach wie vor divergierende Aussagen, Lücken und Irrtümer gibt, die vor allem den genauen Standort des Hauses und die Zeit seines Bewohnens durch die beiden Schlegel-Familien sowie die Aussagen zu den weiteren Wohnungen beider Ehepaare in Jena betreffen.⁷ Es erscheint demnach nicht unnützlich, diesen neueren Publikationen eine weitere mit dem Anspruch zur Seite zu stellen, diesen zugegeben eher peripheren Sachverhalt innerhalb der Forschungen zur Jenaer Frühromantik so weit sicherzustellen, wie das die noch erhaltenen Quellen erlauben.

sung. Vorlesungen an der philosophischen Fakultät der Universität Jena 1789-1799, hg. von Hans Herz. Jena 1988, S. 84/85 und 91; Winfried Haun, Detlef Ignasiak, Barbara Oehme, Ilse Traeger: Gedenktafeln. Kulturgeschichte an Jenas Häusern. Jena 1990, S. 68.

Außerdem konnte der aufmerksame Besucher des Hauses seit der Eröffnung der Gedenkstätte registrieren, daß von den in Jena verbreiteten Gedenktafeln (dazu später) nur noch die für J. G. Fichte am Hause verblieben war.

- ⁵ Der aufwendige Ausbau des Hauses, der seit Ende der 1970er Jahre angedacht war, erfolgte in einer Zeit, da sich in der Literaturgeschichtsschreibung der DDR das Romantikbild (mit Präferenz der Frühromantik) zu wandeln begann. Siehe z. B. Günter Hartung: Zum Bild der deutschen Romantik in der Literaturwissenschaft der DDR. In: Weimarer Beiträge 22. 1976, Heft 11, S. 167-176, sowie Heft 4, Jg. 24, 1978, der gleichen Zeitschrift, das ganz dieser Problematik gewidmet war.
- ⁶ Klaus Schwarz: Der romantische Aufbruch. Die Frühromantiker in Jena. Ein Museumsführer. Jena (1991), S. 6; Ute Fritsch: „Grundriß der berühmten Thüringischen Universitäts Stadt Jena an der Saale“. Ein Stadtplan von 1758 mit Eintragung der bedeutendsten Institutionen und Wohnhäuser. In: Evolution des Geistes. Jena um 1800, hg. von Friedrich Strack. Stuttgart 1994, S. 707/708 und 715/716; Ernst Behler: Das Romantikerhaus in Jena und die Frühromantiker. In: Athenäum. Jahrbuch für Romantik 4, 1994, S. 365-370; Gisela Horn: Romantische Frauen. Jena 1996, S. 24 ff. passim; dies.: Die Wohnungen der Brüder Schlegel in Jena. In: Dichterberhäuser in Thüringen, hg. von Detlef Ignasiak. Jena 1996, S. 206-213.
- ⁷ Am genauesten bisher die Bestimmungen bei Fritsch (Anm. 6).

I

Noch bevor 1870 mit Rudolf Heyms Buch „Die romantische Schule“ die erneute Hinwendung zur Romantik einen nachhaltigen Impuls erhielt, war das Jenaer Wohnhaus der Schlegels bereits „bestimmt“. Dies geschah im Rahmen einer großartigen Aktion, die seiner Zeit in Deutschland ihresgleichen suchte. Anlässlich des 300jährigen Jubiläums der Universitätsgründung 1858 wurde eine Kommission beauftragt, an den Jenaer Häusern Gedenktafeln von den Persönlichkeiten anzubringen, die in der Stadt gelebt und gearbeitet hatten, womit gleichsam ein „Leitfaden durch die Litteraturgeschichte Deutschlands, ein Stammbuch der edelsten Deutschen in dieser Herberge der freien und ernsten Wissenschaft“⁸ entstehen sollte. Abgesehen von der Schwierigkeit bei der Festlegung des Kreises derer, die für würdig befunden wurden, in eine solche Ehrung einbezogen zu werden, bereitete es der Kommission große Mühe, ihre Absicht zu verwirklichen, die Gedenktafeln an den Häusern anzubringen, in denen die Berühmtheiten gewohnt hatten. Im Ergebnis der Ermittlungen einigte man sich deshalb auf einen Modus, nach dem ein beträchtlicher Teil der Tafeln einfach Leuten überlassen wurden, „welche ihre Häuser damit schmücken und ehren wollten“.⁹ In dem zu diesen Gedenktafeln herausgegebenen Stadtplan (Abb.) wurden die mit Tafeln versehenen Häuser, bei denen die Wohnungen der Geehrten nicht ermittelt werden konnten, mit einem Stern versehen. Für die Brüder Schlegel wurde das Haus Rößler¹⁰ am damaligen Fichteplatz als Wohnung ausgewiesen, das auch die Tafeln für Georg Wilhelm Friedrich Hegel und den Philologen Oskar Ludwig Bernhard Wolff aufnahm. Dieses Gebäude schloß sich, südlich versetzt, unmittelbar östlich an das Fichte-Haus (heutiges „Romantikerhaus“) an und lehnte sich mit seiner anderen Seite an den südöstlichen Eckturm der Stadt. Zur Befestigung dieser Bestimmung trug gewiß bei, daß diese Zuordnung nicht mit einem die Wohnung in Frage stellenden Stern versehen war und jeder Benutzer von Broschüre und Karte von einem gesicherten Tatbestand ausgehen konnte. Eine spezielle Begründung für diesen Standort lieferte das Verzeichnis nicht, und es ist heute nicht mehr sicher nachvollziehbar, welche Erwägung dem zugrunde lag. Mit großer Wahrscheinlichkeit aber orientierte sie sich an der Wohnung,

⁸ (Karl Schaeffer:) Zu den Gedenktafeln. Jena 1858, S. 3.

⁹ Schaeffer (Anm. 8) S. 5.

¹⁰ Die Bestimmung der Häuser nach ihren Eigentümern war in dieser Kleinstadt und bei häufig wechselnder Numerierung zu dieser Zeit immer noch die sicherste Methode.

die Friedrich Schlegel und Dorothea Veit nach dem Zerwürfnis der beiden Schlegel-Paare bezogen hatten. (Näheres dazu weiter unten.)

Im Jahre 1876 wurde die aus Bruch- und Werksteinen bestehende Ruine des benachbarten Stadtmauerturms bis auf einen Sockel abgetragen und mit rotem Backstein als Wohnturm wieder hochgezogen.¹¹ Seither hatte Jena seinen „Roten Turm“, und erst seit dieser Zeit kann sich das Bild vom „Romantikerhaus am Löbdergraben neben dem Roten Turm“ herausgebildet und zunächst Eingang in die Stadt- und Touristenführer von Jena gefunden haben.¹²

Dieses um 1800 „Beim Fechtboden“, später am „Sitzenplan“, dann „Fichteplatz“ gelegene und seit 1887 den Abschluß der Unterlauen-gasse zum Löbdergraben hin bildende Rößlersche Haus wurde nach 1900 in die städtebauliche Umgestaltung einbezogen, der über ein Dutzend Häuser zum Opfer fielen und die dem ganzen Viertel ein völlig neues Gesicht gab. Die „Jenaische Zeitung“, die diesen gravierenden Eingriff in das Stadtbild kritisch begleitete, mahnte damals an, die davon betroffenen Gedenktafeln „nicht sang- und klanglos im Schutt verschwinden“¹³ zu lassen. Was lag da näher, als den ohnehin 1858 von den Initiatoren zugestandenen Spielraum zu nutzen und sämtliche Tafeln der Umgebung am geschichtsträchtigen Nachbargebäude, dem Fichte-Haus, anzubringen, das zudem als einziges Gebäude dieses von der Umgestaltung erfaßten Viertels erhalten geblieben war? Außerdem konnte auf diese Weise die nun schon weithin bekannte literarische Adresse „Löbdergraben, neben dem Roten Turm“ aufrechterhalten werden.¹⁴

Begünstigend für die Konzentration der Gedenktafeln in dieser südöstlichen Ecke der Stadt auf das Fichte-Haus dürfte gewesen sein, daß die Umgestaltung des Viertels in den Händen des Bauunternehmers Adolf Müller lag, dem neben dem Fichte-Haus auch die bedeutendsten der vom Abriß erfaßten Gebäude gehörten.¹⁵

Als die Universität Ende 1927 eine Kommission zur Überwachung und Ergänzung der Professoren-Gedenktafeln einsetzte, befanden

¹¹ Just Bergner, Rüdiger Glaw: Jena wie es früher war. Jena 1992, S. 70. Stützt sich auf die „Jenaische Zeitung“ vom 19. Januar 1876 (Eingesandt) und 21. Juni 1876 (Anzeige).

¹² Z. B. Bernhard Ritter: Führer durch Jena und Umgebung. Jena 1885, S. XIV.

¹³ Jenaische Zeitung, Nr. 254, 29. Oktober 1910, 2. Bl.

¹⁴ Und dies umso mehr, als das Fichtehaus seit dieser Zeit die Haus-Nr. „Löbdergraben 10“ trug. Erst im Zuge der Umbenennung des Löbdergrabens in Ernst-Thälmann-Ring wich man auf die heutige Adresse „Unterm Markt 12a“ aus.

¹⁵ Adreßbücher der Stadt Jena 1904 bis 1912; siehe auch Cornelia Dunker: Teller mit „starken Gebrauchsspuren“ [Report über den Neubau des „Palast-Hotel-Fürstenhof“ von 1910/11]. In: Thüringische Landeszeitung, 8. Februar 1997.

sich jedenfalls die Schilder für die Schlegels, zusammen mit sieben weiteren Tafeln, darunter ebenso fälschlicherweise z. B. die für Schiller und Hegel, am Fichte-Haus.¹⁶ Anfang der 30er Jahre hatte sich diese Zahl bereits auf zwölf erhöht.¹⁷ Mit diesen Tafeln, noch einmal ergänzt durch die für Richard Wagner, blieb das Haus bis zu seiner Ausgestaltung als Gedenkstätte der Frühromantik und Domizil der Jenaer Kunstsammlung versehen. (Siehe Abb.) Zu dieser Zeit gelangten die Gedenktafeln für die Schlegel-Brüder nebst einer neu erstellten für Caroline (diese, wie sich zeigen wird, mit wenig Berechtigung) an das Haus „Markt 23“, auf das wir gleich zu sprechen kommen.

Die Geschichte bis hierher überschauend, ergibt sich also, daß bis zur Jahrhundertwende das Fichte-Haus keineswegs als „Romantikerhaus“ angesehen wurde. War die Mär vom „Romantikerhaus am Löbdergraben neben dem Roten Turm“ sehr wahrscheinlich durch die Gedenktafelaktion von 1858 ausgelöst worden, so die Übertragung dieser Legende vom Hause Röbler auf das benachbarte Fichte-Haus, nun ganz gewiß, durch die dahin bis spätestens 1910 versetzten Tafeln. Im Fichte-Haus zugleich auch das Romantikerhaus zu sehen, erschien offenbar dadurch plausibel, daß Fichte Jena bereits verlassen hatte, als im September/Oktober 1799 Friedrich Schlegel und Dorothea Veit in die Saalestadt kamen und nun erst das gemeinsame Wohnen und Leben einsetzte, das aus den Briefen von Caroline und Dorothea so geläufig wurde.

II

Was kann diesen mit der Geschichte der Jenaer Gedenktafeln verbundenen Irrungen und Wirrungen bei der Bestimmung der Schlegelschen Wohnungen nun anhand von Belegen entgegengesetzt werden?

Als August Wilhelm Schlegel im Mai 1796 seine Tätigkeit in Jena aufnahm, wohnte er beim Kaufmann Beyer, Am Markt.¹⁸ Dies geht aus Briefen von A. W. Schlegel an Friedrich Reichardt vom 20. Juni 1796 und an Georg Joachim Göschen vom 24. Juni 1796 hervor.¹⁹ Nach seiner Heirat mit Caroline am 1. Juli 1796 in Braunschweig ließ

¹⁶ Universitätsarchiv Jena. B. A. 1790. Die Überwachung und Ergänzung der Professoren-Gedenktafeln an den Häusern der Stadt Jena. 1927. – Das Fichte-Haus wird hier unter „Löbdergraben, Hinterhaus“ geführt. Laut Adreßbuch dieses Jahres: Löbdergraben 10.

¹⁷ Friedrich Thieme: Jenas Gedenktafeln. In: Altes und Neues aus der Heimat. Beilage zum „Jenaer Volksblatt“ 1931-1933 (5. Folge). Anhang I. Jena 1934, S. 20.

¹⁸ Heute, wie schon erwähnt, Markt 23.

¹⁹ Siehe vorgehend (Text zu Anm. 26) auch F. Schlegel an Novalis, 29. Juni 1796.

sich das Ehepaar am 8. Juli in Jena nieder. Zur gemeinsamen und offenbar von vornherein nur als Provisorium angesehenen Wohnung mietete es ein Gartenhaus.²⁰ Das Mietverhältnis für die Wohnung beim Kaufmann Beyer lief aber bis Michaelis (Ende September), einem damals geläufigen Stichtag für solche Verträge, weiter.²¹ A. W. Schlegel wird dort auch weiterhin gearbeitet haben, denn das Gartenhaus bot dafür möglicherweise nicht genügend Raum. Der Standort dieser „Gartenvilla“ kann nicht mehr genau bestimmt werden. Sie lag aber „vor dem Tor“²² und am Wege Goethes, wenn dieser von seinem damaligen Jenaer Quartier, dem Schloß, ins „Paradies“ spazierte²³, also wahrscheinlich im Streubereich zwischen Löbdertor und Paradies.²⁴

Verabredungen über F. Schlegels Aufenthalt in Jena trafen die beiden Brüder während des Besuchs von A. W. Schlegel in Dresden im April 1796²⁵ – einer Zwischenstation auf seinem Wege nach Jena. Als F. Schlegel dort am 6. oder 7. August 1796 eintraf, stellte ihm sein Bruder für die restliche Zeit seines Mietverhältnisses die Wohnung beim Kaufmann Beyer am Markt zur Verfügung.²⁶

Bereits am 4. September 1796 stand der Umzug von A. W. Schlegel und Caroline in ein anderes Haus innerhalb des Stadtkerns fest.²⁷ Dies war gewiß langfristig so vorgesehen und stand im Zusammenhang mit dem Auslaufen des Mietvertrages für die Wohnung am Markt und mit der mangelnden Winterfestigkeit des Gartenhäuschens. In der ersten Oktoberhälfte war Caroline während einer vorübergehenden Abwesenheit von A. W. Schlegel damit beschäftigt, das neue Heim wohnlich einzurichten, während die Handwerker noch tätig waren.²⁸

Was war das für ein Haus und wo lag es?

Aus den beiden soeben angemerkten Briefen Carolines an Luise Gotter geht dies nicht hervor. Sie verweisen allgemein auf ein Hin-

²⁰ A. W. Schlegel an G. J. Göschen, 24. Juni 1796; Karl August Böttiger an A. W. Schlegel, 22. Juli 1796; Caroline Schlegel an Luise Gotter, 11. Juli 1796.

²¹ Legt der Brief von F. Schlegel an A. W. Schlegel vom 11. Juni 1796 nahe.

²² F. Schlegel an Novalis, 23. Juli 1796.

²³ Caroline Schlegel an Luise Gotter, 17.-20. Juli 1796.

²⁴ Eine knappe Schilderung des Häuschens enthalten die in Anm. 20 und 23 angeführten Briefe Caroline Schlegels an Luise Gotter. – Eine Identität dieses Gartenhauses mit dem Haus Rößler im Bereich der südlichen Unterlauengasse, wie sie gelegentlich in der Literatur anzutreffen ist (z. B. Fritsch, S. 707), halte ich für ausgeschlossen. – Siehe auch Anm. 55.

²⁵ F. Schlegel an F. I. Niethammer, 22. April 1796.

²⁶ F. Schlegel an Karl August Böttiger, 7. Juni 1796, an A. W. Schlegel, 11. Juni 1796, an Novalis, 29. Juni und 23. Juli 1796.

²⁷ Caroline Schlegel an Luise Gotter, 4. September 1796.

²⁸ Caroline Schlegel an Luise Gotter, 15. Oktober 1796.

terhaus mit dem Vorzug, daß die Studenten dort keine Scheiben einschlagen könnten.²⁹ Diese Hinterhofsituation wird später von Dorothea Veit und Caroline Tischbein bestätigt.³⁰

Für die Identifizierung dieses Hauses sind drei Belege von besonderer Bedeutung.

1. In seiner Vorlesungsankündigung für das Herbstsemester 1798 ließ A. W. Schlegel seine Studenten wissen: „Obige Vorlesungen werde ich in dem Hörsaale des Herrn Justizrath Hufeland, im Döderleinschen Hause auf der Leutragasse [Leutragasse] halten, wo auch meine Wohnung ist. Die Herren, welche mich wegen eines Kollegii zu sprechen wünschen, werden mich Vormittags von 10-12 Uhr zu Hause finden.“³¹

2. Dieses Haus des 1792 verstorbenen Theologen Johann Christoph Döderlein gelangte durch Friedrich Immanuel Niethammers Heirat mit dessen Witwe 1797 in die Verfügung dieses mit den Schlegels gut bekannten Philosophen und Theologen. Als Caroline nach den schweren Monaten des Jahres 1800 im Frühjahr 1801 nach Jena und in ihre alte Wohnung³² zurückkehrte, lag ein Grund für die Suche nach einer anderen Bleibe darin, daß das Ehepaar Niethammer in „sein Haus“ in der Leutragasse einziehen wollte, nachdem Niethammer sein vor der Heirat erworbenes eigenes Haus verkauft hatte.³³

3. Diese Sachverhalte, die den Wohnsitz von A. W. Schlegel und Caroline im Döderleinschen Hause ab Herbst 1798 zweifelsfrei belegen, müssen im Zusammenhang gesehen werden³⁴ mit der ebenfalls gesicherten Tatsache, daß F. Schlegel bereits in einem Brief an Christian Gottlob Heyne vom 24. Februar 1797 seine Adresse mit dem Döderleinschen Hause in der Leutragasse angab. Die Briefwechsel von A. W. Schlegel und F. Schlegel ab November 1796, also unmittelbar nach dem Umzug von Caroline und A. W. Schlegel aus dem Gartenhaus in die Stadt, enthalten darüber hinaus eine Reihe von Andeutungen für die auf der Hand liegende Annahme, daß die beiden Brüder bereits seit dieser Zeit unter einem Dach gewohnt haben.³⁵

²⁹ Siehe Anm. 27.

³⁰ Dorothea Veit an Friedrich Schleiermacher, 11. Oktober 1799; Adolf Stoll: Der Maler Joh. Friedrich Tischbein und seine Familie. Ein Lebensbild nach den Aufzeichnungen seiner Tochter Caroline. Stuttgart 1923, S. 111.

³¹ Universitätsarchiv Jena. M 209. Dekanatsakten der Philos. Fakultät 1798/99, S. 104. Siehe auch A. W. Schlegel an F. I. Niethammer, 6. Juli 1798.

³² Siehe weiter unten.

³³ Caroline Schlegel an A. W. Schlegel, 20-21. Dezember 1801.

³⁴ Siehe dagegen Behler (Anm. 5), S. 368/369 und Horn (Anm. 5, 2), S. 209.

³⁵ Als Beispiele seien erwähnt: A. W. Schlegel an G. J. Göschen, 25. November 1796 und an K. A. Böttiger, 31. Januar 1797 sowie F. Schlegel an K. A. Böttiger, 21. November 1796 und an Novalis, 1. Dezember 1796 und 5. Mai 1797; später noch A.

Es besteht also so gut wie kein Zweifel daran, daß A. W. Schlegel und Caroline aus dem Gartenhaus und F. Schlegel (nach Ablauf des Mietvertrages mit dem Kaufmann Beyer) vom Markt aus im Oktober 1796 in das Döderleinsche Haus gezogen sind. Und nach dort kehrte F. Schlegel mit Dorothea Veit auch zurück, als beide im September bzw. Oktober 1799 nach Jena kamen und die beiden Frauen nun in etlichen Briefen das Leben im Hause schilderten. Darüber hinaus stimmen die Verhältnisse des Döderleinschen Hauses auch mit der oben zitierten frühen Schilderung von Caroline überein.³⁶

Mit Hilfe diverser Ratsgüterbücher, Heberegister, Einwohnerverzeichnisse und ab 1862 (anfangs mit großen Lücken) mit den Adreßbüchern der Stadt Jena läßt sich dieses um 1800 als Döderleinsches Haus bezeichnete Gebäude sehr genau lokalisieren und in seiner weiteren Eigentümer- und Nutzungsgeschichte skizzieren.

Das Haus gehörte zu den zahlreichen typischen Professorenhäusern in diesem dem Collegium jenense sehr nahegelegenen Teil der Stadt, die mit eigenen Auditorien ausgestattet waren. Es war, einen Vorgängerbau verdrängend, Ende des 17. Jahrhunderts errichtet worden.³⁷ Lange Jahre wurde es als Dittmarsches Haus geführt³⁸, und mit dieser Bezeichnung ist es als hervorgehobenes Gebäude auch im Jenaer Stadtplan von 1758 eingetragen. Im Jahre 1785 ging das Haus an den Geheimen Kirchenrat Döderlein über.³⁹ Das die Jahre 1781 bis 1816 erfassende Heberegister vermerkt die Heirat der Eigentümerin, der Witwe Döderlein, mit Niethammer⁴⁰, und das älteste erhaltene Ein-

W. Schlegel an Ch. G. Heyne, 20 September 1797. – Angesichts der gemeinsamen Pläne beider Brüder, des ausgelaufenen Mietvertrages für die Wohnung am Markt, der ständigen Geldknappheit F. Schlegels und schon jahrelanger finanzieller Unterstützung durch seinen Bruder sowie der Größe der gemieteten Wohnung wäre jedes andere Arrangement auch widersinnig gewesen. Bezeichnend in diesem Zusammenhang auch, daß F. Schlegel, der in Dresden bei seiner Schwester lebte, große Mühe hatte, seine Fahrt nach Jena zu finanzieren (F. Schlegel an A. W. Schlegel, 15. Juni 1796), und er ursprünglich nur bis Michaelis, also solange seine Unterkunft in der Stadtwohnung seines Bruders gesichert war, dort bleiben wollte (F. Schlegel an Novalis, 29. Juni 1796).

³⁶ Für die Annahme, daß die Schlegels zwischen Gartenhaus und Döderleinschem Hause bis 1799 noch in einer weiteren Wohnung gewohnt hätten (Behler, Anm. 6, S. 369; Horn, Anm. 6, 2, S. 209) gibt es m. E. keinerlei Anhaltspunkte.

³⁷ Wo die „Jenaische Zeitung“ entsteht. In: Jenaische Zeitung, 14. Januar 1939.

³⁸ Justizrat Johann Wilhelm Dittmar (1671-1759) hatte das Haus von seinem Schwiegervater, dem Bürgermeister Magister Georg Tietz, geerbt (Stadtarchiv Jena. C II, Nr. 38. Ratsgüterbuch 1686, S. 814). Zu den Dittmar vorausgehenden Eigentümern siehe ebenda, S. 713/714.

³⁹ Ebenda, S. 814.

⁴⁰ Stadtarchiv Jena. C II, Nr. 58, S. 350 (hier ist der Erwerb des Hauses durch Döderlein mit 1786 angegeben).

wohnerverzeichnis der Stadt von 1810⁴¹ weist dann „Frau Schulrätin Niethammer“ als Besitzerin des Hauses A 122 in der Leutragasse aus. In diesem handschriftlichen Verzeichnis wird neben dem Hauptgebäude auch das „Hinterhaus“ separat aufgeführt, das zu dieser Zeit vom namhaften Mediziner und Naturforscher Lorenz Oken bewohnt wurde.

Zur weiteren Verfolgung der Geschichte des Hauses und damit seiner Identifizierung erweist sich als hilfreich, daß es zwischen der alten Post und dem Oberappellationsgerichtsgebäude lag und es so bei häufig wechselnden Hausnummern immer wieder gut erfaßt werden kann.

Das Haus lag auf der Südseite der Leutragasse/-straße und zwar am Ende des ersten Drittels ihres östlichen Abschnitts, der sich zwischen Brüdergasse und Rathausgasse erstreckte.⁴²

Das „Güterbuch Jena 1829“ weist dann den Historiker Heinrich Luden als Eigentümer von „Haus, Nebengebäude, Hof und Garten“ seit 1818 aus.⁴³ Durch den zusätzlichen Erwerb des in der Verlängerung seines Anwesens an der Collegiengasse gelegenen Grundstücks

⁴¹ Stadtarchiv Jena. C II, Nrn. 72-78.

⁴² Siehe die beiden abgebildeten Pläne von 1858 (Ziffer 80) und 1891 (Flurstück 312; Gebäude mit + gekennzeichnet). – Für Verwirrung bei der genauen Lokalisierung des Hauses hat der Umstand beigetragen, daß bei den alten Beschreibungen des Tietzschens/Dittmarschen/Döderleinschen Hauses neben der Leutragasse auch die Brüdergasse erscheint (Ratsgüterbuch 1669, S. 806; Ratsgüterbuch 1686, S. 713, 714, 816). Für den an der Jenaer Lokalgeschichte Interessierten ist nun die Brüdergasse in der Regel die ehemalige Querverbindung zwischen den drei in west-östlicher Richtung parallel verlaufenden Hauptstraßen der Innenstadt, der Johannis-, Leutra-, und Collegiengasse. Und in dieser Weise sind die vier Gassen auch bis auf eine mir bekannte Ausnahme in allen überlieferten Stadtplänen bezeichnet, so z. B. schon im Plan von 1751 und dann in allen dem Plan von 1758 (der Ausnahme) nachfolgenden Plänen. Aus dieser Situation heraus ist der in Frage kommende Gebäudekomplex gelegentlich quasi als Eckgebäude in dem von so verstandener Brüdergasse und Leutrasraße gebildeten rechten Winkel aufgefaßt worden. Dieses Mißverständnis klärt sich auf, wenn man beachtet, daß in dieser Zeit, aus der die betreffenden Quellen vorliegen, mit Brüdergasse nicht diese Quergasse, sondern die parallel zur Leutragasse verlaufende Collegiengasse gemeint war. Dies ist aus dem Ratsgüterbuch von 1686 ersichtlich, in dem diese o. a. Quergasse im Unterschied zur Brüdergasse als „kleines Brüdergäßlein“ bezeichnet wird, während sie im Plan von 1758 nach dem dort vorwiegend angesiedelten Gewerbe „Buchbinder Gäßgen“ heißt. Soweit also bei der Bestimmung des uns interessierenden Hauses die Brüdergasse mit im Spiele ist, bezeichnet sie die Ausdehnung des Grundstücks, auf dem das Döderleinsche Haus samt seines Hinterhauses stand, in die Tiefe des Raumes in Richtung der heutigen Collegiengasse. Die meines Wissens für unsere Zwecke älteste erhaltene Flurkarte aus dem Jahre 1891 zeigt dies sehr deutlich (Abb.).

⁴³ Stadtarchiv Jena. C II, Nr. 85, S. 569; Nr. 88b, S. 891. Besonders bei diesem Eigentümerwechsel gibt die Lagebeschreibung des Hauses zwischen altem Postge-

grenzte das zur Leutragasse A 122 gehörige Terrain nun tatsächlich an beide Straßen.⁴⁴

Von besonderem Interesse für das hier verfolgte Anliegen, das eigentliche Romantikerhaus an seinem genauen Standort zu bestimmen, ist der Erwerb des gesamten Komplexes durch den Universitäts-tanzmeister Eduard Helmke im Jahre 1857⁴⁵, der ihn für seine 1844 gegründete Orthopädisch-gymnastische Heilanstalt umbaute und dabei das Auditorium in einen „prächtigen Cursaal“ verwandelte. Als Helmke im Jahre 1863 einen Bericht über seine Kuranstalt vorlegte⁴⁶, versah er das Titelblatt mit einem Kupferstich, der das Gebäudeensemble, mittlerweile nun unter Leutrastraße A 110, von der Rückseite zeigt und somit auch das Hinterhaus erfaßt, in dem die Ehepaare Schlegel gewohnt haben (siehe Abb.). Es dürfte dies das älteste überlieferte Bild des eigentlichen Jenaer Romantikerhauses sein.⁴⁷ In der

bäude und Oberappellationsgerichtsgebäude die Sicherheit dafür, daß wir es hier mit dem ehemaligen Döderleinschen Hause zu tun haben. Nur das Ratsgüterbuch von 1686 enthält auf S. 816 eine zarte Andeutung dieses Vorgangs, der sich einem aber nur über die Kenntnis des Gesamtzusammenhangs erschließt.

⁴⁴ Ergibt sich, wenn man den entsprechenden Eintrag im Ratsgüterbuch von 1829, S. 569, mit dem Adreßbuch von 1810 kombiniert. Findet seine spätere Bestätigung in der Flurkarte von 1891 (Abb.).

⁴⁵ Kauf von Ludens Erben. Stadtarchiv Jena. C II, Nr. 88b, S. 891.

⁴⁶ Eduard Helmke: Bericht über die Orthopädisch-gymnastische Heilanstalt in Jena. Leipzig 1863.

⁴⁷ Wie ersichtlich, gehörten um 1860 zum Gebäudekomplex zwei Hinterhäuser, während sich bis zur Verzeichnung im Ratsgüterbuch von 1829 nur auf ein Hinter- bzw. Nebengebäude schließen läßt. Als sicher kann gelten, daß das rechte längere Seitengebäude um 1800 bereits existierte. Helmke, dem die lange Reihe der früheren bedeutenden Bewohner seines Hauses als Werbung für seine Anstalt gelegen kam (er verweist auf Fichte, Oken, Döderlein, Luden, Fries, Danovius, Niethammer und Gabler), weiß zu berichten, daß Schiller (im August 1804 für die Zeit der Entbindung seiner Frau von der jüngsten Tochter) „im Parterre des rechten Seitenflügels mit der Aussicht in den Garten“ gewohnt habe.

Aus der Akte Nr. 10 des Bestandes zum Oberappellationsgericht im Staatsarchiv Weimar geht hervor, daß das linke kürzere Hinterhaus ebenfalls schon vorhanden war, als H. Luden das Anwesen 1818 erwarb. Die gleiche Akte, die einen nachbarschaftlichen Streitfall zwischen Oberappellationsgericht und Luden aus dem Jahre 1828 dokumentiert, läßt allerdings die leider nur vage Vermutung zu, daß dieses Hinterhaus zu diesem Zeitpunkt noch nicht 20 Jahre alt war. Demgegenüber steht vor allem die Beobachtung, daß in dem kleineren Hinterhaus die nach Dorotheas Brief an F. Schleiermacher vom 11. Oktober 1799 von F. Schlegel bewohnte 4. Etage einen eher bewohnbaren Eindruck macht als beim gegenüberliegenden Haus. Nehme ich alle anderen Eindrücke hinzu, die ich aus den verschiedenen Nachrichten über das Haus gewonnen habe, hier aber nicht noch umständlicher im einzelnen abwägen möchte, so vermute ich die Wohnung der Schlegels eher in einem dem Vorderhause nahegelegenen Teil des längeren Seitengebäudes.

kurzen Einleitung des Berichts von Helmke findet sich noch ein weiterer eindeutiger Hinweis darauf, daß es sich bei seiner Kuranstalt um das ehemalige Döderleinsche Haus handelt: Anläßlich der Universitätsfeierlichkeiten von 1858 besuchte ihn der greise Hofrat Prof. Dr. Döderlein aus Erlangen, ein Sohn des früheren Eigentümers, um noch einmal durch sein Geburtshaus zu gehen.

Im Jahre 1890 erwarb die Verlegerfamilie der „Jenaischen Zeitung“, Neuenhahn, von der Witwe Helmkes die gesamte Immobilie⁴⁸, die sie dann ihren wachsenden Bedürfnissen entsprechend häufig erweiterte und umbaute. Dem letzten Umbau von 1939, der die Frontansicht des Haupthauses an der Leutrastraße betraf, verdanken wir eine kleine Geschichte des Hauses.⁴⁹ Aus dieser Zeit, da es den Verlag der „Jenaischen Zeitung“ beherbergte, sind erklärlicherweise etliche Fotos vom Hauptgebäude entstanden, von denen einige auch einen Durchblick zum Hof gestatten. (Siehe Abbn.)

Wie eingangs schon erwähnt, fiel das Gebäude, das seit 1887 die Haus-Nr. Leutrastraße 5 trug, den Bombenangriffen vom Februar 1945 zum Opfer.

Wir haben die Geschichte der Jenaer Wohnungen der Schlegels zu ihren Lebzeiten an dem Punkt unterbrochen, als beide Familien im Döderleinschen Hause für kurze Zeit das vorzuleben versuchten, was sie als neues Geselligkeitsideal theoretisch postuliert hatten. Damit endet aber diese Geschichte noch nicht. Nach dem Zerwürfnis beider Ehepaare, besonders der beiden Frauen, im Zusammenhang mit Carolines Hinwendung zu Friedrich Wilhelm Joseph Schelling und dem Tode von Carolines Tochter aus erster Ehe, Auguste, trennten sich die Wege auch räumlich. Caroline und A. W. Schlegel verließen Anfang Mai bzw. Mitte Juli 1800 in verschiedene Richtungen Jena, wohin Caroline erst am 23. April 1801 wieder zurückkehrte.⁵⁰ Auch F. Schlegel und Dorothea Veit verließen das ehemals gemeinsam mit Caroline und A. W. Schlegel bewohnte Haus und ließen sich am „lebhaften Graben“ mit Blick auf den südöstlich der Stadt gelegenen Hausberg nieder.⁵¹ Diese nur sehr vage Angabe – ein Blick auf den Hausberg war von vielen Stellen des die gesamte Stadt umlaufenden „Graben“ möglich – läßt sich durch einen Brief Johann Wilhelm Ritters an Friedrich Karl v. Savigny vom 17. Dezember 1800 erheblich

⁴⁸ Stadtarchiv Jena. C II, Nr. 88b, S. 891.

⁴⁹ Siehe Anm. 37.

⁵⁰ Im Spätsommer und Herbst 1801 hielt sich auch A. W. Schlegel noch einmal für längere Zeit in dem Hause auf.

⁵¹ Dorothea Veit an A. W. Schlegel, vor dem 30. September 1800, und an Clemens Brentano, 13. März 1801.

eingrenzen. Danach wohnte Ritter zu dieser Zeit „im Dorn'schen Hause unterm Markt“, „zwey Häuser“ neben F. Schlegel und D. Veit, wo er nun fast täglich zu Gast war. Damit lag also diese nachfolgende Wohnung von Friedrich und Dorothea, in der sie sehr zurückgezogen lebten, in der südöstlichen Ecke der Stadt, in der über Jahrzehnte das eigentliche lebendige Romantikerhaus angesiedelt worden war.⁵² Ausschlaggebend für die Wahl dieser neuen Wohngegend war, daß die Familie Paulus, die für Dorothea und F. Schlegel eine der wenigen verbliebenen Möglichkeiten des gesellschaftlichen Umgangs in der Stadt bot, dort wohnte.⁵³ Lediglich einer beiläufigen Bemerkung von Caroline ist zu entnehmen, daß die beiden Anfang Juli 1801 noch einmal innerhalb dieses Viertels umgezogen sind.⁵⁴

Als Caroline sich im April 1801 wieder in Jena niederließ, ging sie offenbar nur widerwillig in das alte Haus zurück. Ihr Wunsch, über Schelling ein Gartenhaus am „Paradies“ zu mieten⁵⁵, zerschlug sich. Über den von F. Schlegel und Dorothea hinterlassenen „verwahrlosten“ Zustand des Hauses schickte sie klagende Briefe an A. W. Schlegel. Bedenkt man außerdem die Größe und damit nun die Leere des Hauses⁵⁶ und die schon erwähnte Absicht des Ehepaares Niethammer, sein Haus selbst zu beziehen, so nimmt es nicht wunder, daß man Caroline schon im Juli 1801 auf Wohnungssuche findet.⁵⁷ Ende Dezember konnte sie A. W. Schlegel melden, daß sie sich für ein Jahr in das Asverrussche Haus neben dem „Bären“ eingemietet habe, wo auch noch Platz für August Wilhelm und dessen Berliner Gastgeber, die Bernardis, wäre.⁵⁸ Da der Mietvertrag für die Wohnung im Döderleinschen Hause bis Ostern 1802 galt, realisierte Caroline den Umzug erst Ende Mai, als sie von Ihrer Berlin-Reise nach Jena zurückkehrte.⁵⁹ Dieses rechts vom „Bären“ stehende Haus (später Lu-

⁵² Es ist mir noch nicht gelungen, dieses „Dornsche Haus“ und von da aus die Wohnung von F. Schlegel und D. Veit genau zu identifizieren. Mit großer Wahrscheinlichkeit aber veranlaßte deren Lage die Initiatoren von 1858 dazu, die Gedenktafeln für die Schlegels am „Röblerschen Hause“, neben dem (später) Roten Turm, anzubringen.

⁵³ Dorothea Veit an F. Schleiermacher, 16. Juni 1800; Haun u. a. (Anm. 4), S. 61.

⁵⁴ Caroline Schlegel an A. W. Schlegel, 10. Juli 1801.

⁵⁵ Caroline Schlegel an F. W. J. Schelling, 13. Februar 1801; sicher hatte Caroline das Häuschen im Auge, in dem sie schon 1796 einige Wochen gewohnt hatte. Siehe auch Anm. 24.

⁵⁶ Trotz der sie begleitenden Schwester und Nichte (Caroline an Luise Gotter, 19. März 1801).

⁵⁷ Caroline Schlegel an A. W. Schlegel, 27. Juli 1801.

⁵⁸ Caroline Schlegel an A. W. Schlegel, 20./21. und 28. Dezember 1801.

⁵⁹ Einige Umstände dieses Umzugs beinhaltet ein Brief Schellings an Hegel vom 24. Mai 1802.

therplatz 3) „mit hübschem Blick hinten heraus nach Kunitz und Dornburg“ mußte im Jahre 1900 der Erweiterung des dortigen Straßenzuges weichen.

Es lassen sich also folgende Wohnungen der Schlegels in Jena ausmachen:

1. Als A. W. Schlegel im Mai 1796 seine Tätigkeit in Jena aufnahm, mietete er sich bis Ende September beim Kaufmann Beyer am Markt (heute der Standort von Nr. 23, einem kürzlich errichteten historisierenden Neubau) ein.

2. Nach seiner Heirat mit Caroline in Braunschweig und ihrer gemeinsamen Niederlassung in Jena am 8. Juli 1796 kam das Ehepaar zunächst provisorisch in einem Gartenhaus unter, das im Streubereich zwischen Löbder Tor und „Paradies“ gelegen haben dürfte.

3. F. Schlegel übernahm, als er am 6./7. August 1796 in Jena eintraf, die Wohnung seines Bruders am Markt bis zum Auslaufen des Mietvertrages.

4. In der ersten Oktoberhälfte 1796 zogen sowohl Caroline und A. W. Schlegel als auch F. Schlegel in das Hintergebäude des Döderleinschen Hauses in der Leutragasse, das seit 1887 und bis zu seiner Zerstörung 1945 die Haus-Nr. 5 trug und zuletzt das Verlagshaus der „Jenaischen Zeitung“ war.

5. Nach seinem etwa zweijährigen Aufenthalt in Berlin kehrte F. Schlegel im September 1799 in dieses Haus zurück, wohin ihm einen Monat später Dorothea Veit folgte.

6. Als Folge des Zerwürfnisses zwischen beiden Ehepaaren und nachdem Caroline und A. W. Schlegel Jena im Mai bzw. Juli 1800 verlassen hatten, mieteten sich F. Schlegel und Dorothea im September dieses Jahres eine eigene Wohnung, die in eben der südöstlichen Ecke der Stadt lag, in der über Jahrzehnte und teilweise bis heute das eigentliche Romantikerhaus irrtümlich angesiedelt worden ist. Vor ihrer etappenweisen Übersiedlung nach Paris, die sie seit Ende 1801 erwogen, bezogen sie Anfang Juli 1801 innerhalb dieses Viertels noch einmal für kurze Zeit ein neues Quartier.

7. Nachdem das Domizil im Döderleinschen Hinterhause einige Zeit unbewohnt geblieben war, kehrte Caroline nach Aufhalten in Bad Bocklet und Braunschweig am 23. April 1801 dorthin zurück. Im Spätsommer und Herbst des gleichen Jahres weilte auch A. W. Schlegel noch einmal für längere Zeit dort.

8. Von Ende Mai 1802 bis zu ihrer Abreise in den neuen Wirkungskreis von Schelling wohnte Caroline für ein Jahr im Asverruschen Haus neben dem Hotel „Zum Bären“ (Fürstengraben/Lutherplatz).

Aus diesen Sachverhalten ergeben sich zwei Vorschläge:

1. Die ins Auge gefaßte Umgestaltung des „Romantikerhauses“ (Unterm Markt 12a) zu einem das ganze Haus umfassenden Museum der Jenaer Frühromantik bzw. die bis 1999 vorgesehene Neugestaltung der Gedenkstätte sollte genutzt werden, um Museum und Haus wieder in ein richtiges Verhältnis zu setzen. Denkbar wäre die Bezeichnung „Museum bzw. Gedenkstätte der Jenaer Frühromantik im Fichte-Haus“.
2. Bei der ebenfalls vorgesehenen teilweisen Überbauung des überdimensionalen Jenaer Eichplatzes sollte daran gedacht werden, an der Stelle, wo das Haus Leutrastraße 5 gestanden hat, eine entsprechende Gedenk- und Hinweistafel anzubringen.